

6. Februar 2031

Hilton Hotel, Tel Aviv

Dylan Blair saß am selben Bartisch, an dem Barbara Fischer drei Tage vorher mit Jeanette gegessen hatte. Barbara trug ein neues eng geschnittenes hellblaues Kostüm mit kurzem Rock. Die passenden Schuhe und die Handtasche hatte sie sich ebenfalls gegönnt.

Mit ironischem Lächeln ging sie auf ihn zu. Dylan stand auf, begrüßte sie per Handschlag und rückte ihren Stuhl zurecht. Er setzte sich wieder auf seinen Platz.

»Hier ist die Rechnung«, sagte Barbara und schob ihm den Beleg über einen nicht unerheblichen Betrag zu. »Ich nehme keine Kreditkarten«, fügte sie scherzend hinzu.

»Selbstverständlich.« Dylan griff zu seiner Brieftasche und blätterte ein paar große Scheine hin.

»Du Vollidiot!«, fauchte Barbara. »Jetzt bin ich hier in aller Augen eine Nutte.«

»S-sorry«, stammelte Dylan.

Barbara nahm das Geld und warf es ihm ins Gesicht.

»So kommst du mir nicht davon, du Mistkerl!«, rief sie, dass jeder sie hören konnte. »Mal eben etwas Unterhalt für die Kleine zu bezahlen. Ich bestehe auf einen monatlichen Dauerauftrag, oder du bekommst es mit meinem Anwalt zu tun.« Barbara sprang auf und raunte: »Wir treffen uns in der Bar neben dem Hotel.«

Mit wehenden Haaren lief sie durch das Foyer und verließ das *Hilton*. Aus den Augenwinkeln hatte sie bemerkt, dass viele Gäste in der Bar ihr freundlich zugewinkt hatten. Ihr Ruf war gerettet. Es war ihre Lieblingsbar, und sie wollte noch viele lauschige Abende mit Jeanette dort verbringen.

Vor dem Eingang der benachbarten Bar wartete sie, bis Dylan Blair aus dem Hotel trat.

Lachend ging er auf sie zu und reichte ihr unauffällig die Geldscheine. »Das war ja eine großartige Show, Barbara. Das Kostüm steht dir übrigens hervorragend.«

»Schuhe und Handtasche hast du zur Strafe auch zu bezahlen.«

»Ist mir gar nicht aufgefallen, spielt auch keine Rolle«, sagte Dylan.

Gemeinsam suchten sie sich einen Ecktisch. Barbara bestellte eine Cola, Dylan ein deutsches Exportbier.

»Keinen Whisky heute?«, fragte Barbara.

»Eigentlich schon«, sagte Dylan, »aber ich habe erst einmal Durst.«

Barbara straffte sich. »Was willst du eigentlich von mir, Dylan? Du weißt, dass ich Chefanalystin beim Mossad bin. Soll ich zu den Amerikanern überlaufen?«

Ihre direkte Art schien Dylan zu verblüffen. Er schwieg eine Weile, bis er antwortete. »Du hast recht, Barbara. Ich habe dich seit mehreren Wochen ausspioniert. Du bist meine Zielperson.«

»Soso.« Barbara nahm einen Schluck der eiskalten Cola, in der eine Zitronenscheibe schwamm.

»Ich bin nicht beim Geheimdienst«, sagte Dylan. »Ich arbeite für Universell Robotix, ein großes Industrieunternehmen in New York.«

»Ich habe davon gehört. Eure Firma ist im Besitz des sagenumwobenen Gabriel, den niemand kennt. Sie hat sich in den letzten Jahren zu einem riesigen Industriekonsortium entwickelt. Gabriel kauft alles auf, was er kriegen kann.«

»Damit liegst du ungefähr richtig.«

»*Universell Robotix* ist bei uns unter Beobachtung«, sagte Barbara. »Damit verrate ich dir sicherlich kein Geheimnis. Wir fürchten Industriespionage und den Abfluss wertvoller Technik. *Universell Robotix* steht ganz oben auf der Liste der möglichen Gefährder der nationalen Sicherheit.«

»So schlimm ist es«, meinte Dylan. »Dann kann ich zum Punkt kommen. Meine Aufgabe ist es, dir alle gewünschten Informationen zu liefern, damit wir von dieser verdammten Liste gestrichen werden. Wir sind sauber und können das jederzeit beweisen.«

»Da bin ich gespannt«, sagte Barbara. »Für unser nächstes Treffen arbeite ich einen Fragenkatalog aus. Ist es dir recht, dass wir uns in einer Woche wieder hier treffen?«

»Selbstverständlich«, antwortete Dylan. »Ich bin nur zu diesem Zweck in Israel.«

8. Februar 2031

Hadar-Dafna-Gebäude, Tel Aviv

Simon Kerkhoff betrachtete amüsiert seine Chefanalystin Barbara Fischer, die nach kurzem Anklopfen in sein Büro gerauscht war. Er bewunderte die Frau. Sie hatte einen Universitätsabschluss in Ingenieurwissenschaften und war ein analytisches Genie. Außerdem war sie verdammt hübsch. Sie hatte ungefärbte feuerrote Haare, reichlich Sommersprossen in ihrem blassen Gesicht und eine Stupsnase. Ihrem hochgewachsenen, schlanken Körper sah man an, dass sie täglich trainierte.

»Hallo, Barbara«, sagte Kerkhoff. »Wenn ich dich so sehe, kann ich nur noch einmal betonen, dass du für den Außendienst ungeeignet bist. Eine Mossad-Agentin muss unauffällig agieren. Dein Aussehen ist unvergesslich. Du bist wie das rote Tuch eines Toreros.«

»Hahaha«, machte Barbara. »Deine Witze waren schon mal besser. Was stelle ich mit dem verdammt Dylan an?«

»Das weißt du besser als ich«, antwortete Simon Kerkhoff. »Du bist die Analystin.«

»Er stellt die Sache zu einfach dar. Angeblich will er nur den guten Ruf von *Universell Robotix* beim Mossad wiederherstellen. Da steckt viel mehr dahinter.«

»Und das wäre?«, fragte Kerkhoff. »Dieses Industriekonsortium, das Gabriel aufgebaut hat, wächst zu einem Imperium heran. Er nimmt sicherlich Kontakt zu anderen Industrieimperien auf und könnte versuchen, insgeheim die Weltpolitik zu beeinflussen. Ich nehme an, dass er bei den wichtigen Geheimdiensten Agenten eingesetzt hat. Es geht ihm nicht um den guten Ruf von *Universell Robotix*. Er will über seine Kontakte erfahren, ob wir irgendetwas von einem möglichen industriellen Geheimbund wissen.«

»Gehst du nicht ein bisschen zu weit?«, fragte Kerkhoff. »Mir kommt das wie ein Hirngespinnst vor.«

»Beim Aufbau von Schattenwelten kann man gar nicht weit genug denken«, antwortete Barbara scharf. »Ich werde ihn gründlich durchleuchten. Darf ich ihm eine belanglose Information des Mossad als Köder hinwerfen?«

»Was immer du für richtig hältst«, sagte Kerkhoff. »Du weißt selbst am besten, welche Infos du weitergeben darfst, ohne uns zu schaden.«

13. Februar 2031

Harry's Bar, Tel Aviv

Barbara Fischer war gelöst, als sie sich der Bar näherte, um Dylan Blair zu treffen. Diesmal wusste sie, was sie zu tun hatte, und würde reichlich Informationen aus ihm herausholen. Lächelnd ging sie auf ihn zu, der am selben Tisch wie vor einer Woche saß.

»Hallo, Dylan«, sagte sie und streckte ihm die Hand entgegen.

Wieder stand Dylan auf, rückte ihren Stuhl zurecht und setzte sich. Gut erzogen, dachte sie, das findet man heute selten.

»Du hast mir etwas mitgebracht, Barbara«, eröffnete Dylan das Gespräch, nachdem sie ihre Getränkebestellung aufgegeben hatten.

»Ja. Ich habe einen Ordner in meiner Tasche. Darin sind die Fragen aufgelistet, die der Mossad hat.«

»Das ist aber eine ganze Menge«, sagte Dylan nach einem kurzen Blick in die Unterlagen.

»Du hast ja auch ein großes Ziel.« Barbara lachte. »Du willst, dass *Universell Robotix* von unserer Beobachtungsliste gestrichen wird. Dafür musst du schon einiges bieten.«

»Ich werde mir Mühe geben«, sagte Dylan nachdenklich. »Was gibt's denn bei euch Neues?«

Das ist mein Stichwort, dachte Barbara. »Alle geheimdienstlichen Tätigkeiten laufen zurzeit auf Hochtouren.«

»Warum?«, fragte er scheinheilig.

»Es dürfte sich bis zu dir herumgesprochen haben, dass die Russen einen Cyberkrieg gegen die USA und ihre Verbündeten planen. Wir versuchen, sie mit allen Mitteln davon abzuhalten und uns gleichzeitig zu schützen.«

»Woher habt ihr die Informationen?«, fragte Dylan.

»Einmal von unserem Agenten in Moskau und den Deutschen, die ein geheimes Cyberabwehrzentrum errichten.«

»Ein geheimes Cyberabwehrzentrum der Deutschen?«, echote Dylan.

»Ja«, sagte Barbara leichthin. »Geheim und unterirdisch. Es ist mit der besten Technik ausgestattet, die es gibt. Sie betreiben einen Quantencomputer, dessen Energie sie aus einem Miniatomreaktor beziehen. Niemand weiß, wo sich diese Anlage befindet.«

Dylan Blair schwieg und trank hastig einen Schluck Bier. Barbara wusste,

dass sie den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Es ging um die Cybersicherheit. Bei der Erwähnung eines russischen Cyberangriffs hatte ein Muskel unter seinem Auge gezuckt. Plante dieses Industriekonsortium ebenfalls einen Cyberangriff?

»*Universell Robotix* muss auch Cyberprobleme haben. Wie schützt ihr euch?«

»Wir haben ein ausgeklügeltes Abwehrsystem«, sagte Dylan ausweichend.

»Benutzt ihr einen Quantencomputer dafür?«, erkundigte sich Barbara.

»Nicht dass ich wüsste.«

»Von den Deutschen haben wir erfahren, dass eine solche Cyberabwehrwaffe auch zu einer Angriffswaffe umgerüstet werden kann. Hast du eine Ahnung davon?«, bohrte Barbara weiter und ließ Dylan nicht aus den Augen.

Er nippte an seinem Bier und verschluckte sich dabei. Ein Hustenanfall schüttelte ihn.

»Das ist die Kohlensäure.« Barbara lachte. »Du musst nicht den ganzen Schaum mittrinken.«

»Und was sagt euer russischer Agent dazu?«, fragte Dylan und umging damit Barbaras vorherige Frage.

»Der erzählt uns, dass die Russen eine Cyberwaffe entwickeln, die ebenfalls von einem Quantencomputer gesteuert wird.«

»Das sagt er euch?«, fragte Blair.

»Ja, er ist sehr gut informiert«, sagte Barbara und musterte Dylan. »Wir wissen, dass im Prinzip jeder eine solche Waffe bauen kann, der die nötigen Ressourcen besitzt.«

Diesmal reagierte er mit stoischer Ruhe. »Da muss man ganz schön verrückt sein, sich mit solchen Gedanken herumzuschlagen.«

Barbara dachte fieberhaft nach. Sie war sich sicher, dass das Industriekonsortium an einer Cyberwaffe arbeitete. Ihr analytischer Verstand sagte ihr, dass Dylan den Kontakt zu ihr nur gesucht hatte, um herauszufinden, ob der Mossad oder andere Geheimdienste von diesem Vorhaben wussten. Hab ich dich, dachte sie. Das wird zwar eine Menge Arbeit werden, aber ich kriege alles heraus.

Dylan Blair klappte den Ordner zu, den sie mitgebracht hatte. »Am besten wäre es, wir würden ihn gemeinsam durchgehen, damit ich eure Schwerpunkte erkenne. Danach kann ich euch die Antwort in etwa einer Woche geben.«

»Abgemacht«, sagte Barbara. »Nur hier können wir die Papiere nicht durchgehen.«

»Richtig«, sagte er. »Ich schlage vor, wir fahren dafür zu meinem Strandapartment, setzen uns vor den Kamin und trinken einen herrlichen Whisky.«

»Nur bilde dir ja nichts ein«, sagte Barbara, obwohl ihr unwohl bei dem Gedanken an seine Wohnung war. Sollte sie zur Toilette gehen und Simon über ihr Smartphone mitteilen, dass sie den Ort wechselte? Unsinn, dachte sie, du malst den Teufel an die Wand.

Wenig später fuhren sie in die Tiefgarage eines Hochhauses direkt am Strand. Als sie aus dem Wagen stiegen, war keine Menschenseele zu sehen. Dylan führte sie zu einem der Aufzüge und ließ sich mit ihr in den elften Stock bringen.

Als er die Apartmenttür öffnete, entfuhr Barbara ein bewunderndes »Oh«. An den Wänden hing moderne Kunst. Überall standen Skulpturen aus schwarzem Holz. Die Einrichtung war modern, die Beleuchtung indirekt.

»Geschmackvoll«, sagte sie.

Bei einem Rundgang entdeckte Barbara keine persönlichen Gegenstände. Das ist nicht sein Apartment, dachte sie, sondern eine kostbar ausgestattete Dienstwohnung von *Universell Robotix*. Dylan ist nicht der Erste, der hier wohnt, und wird auch nicht der Letzte sein.

Er zündete den Kamin an und schob zwei Sessel davor. Auf einem Beistelltisch servierte er alten Whisky in Kristallgläsern.

»Ich hoffe, du magst Whisky, Barbara. Das ist das einzige alkoholische Getränk, das ich dahabe.«

»Wenn er gut ist, trinke ich ihn gerne, allerdings mit Eis.«

»Setz dich, ich bin gleich wieder da.«

Er ging in die Küche und holte einen Eiskübel. Gemütlich saßen sie vor dem flackernden Feuer und prosteten sich zu. Dylan blätterte gedankenverloren in dem Ordner.

»Was soll ich dir denn erklären?«, fragte Barbara.

»Eigentlich alles«, gab er lachend zurück. »Erst wollte ich dir aber noch etwas zeigen.«

»Nur zu.«

»Dafür musst du mich auf den Balkon begleiten«, sagte er. »Ich hole deine Jacke. Draußen ist es ziemlich ungemütlich.«

Dylan kehrte kurz darauf von der Garderobe zurück und legte Barbara ihre Jacke um die Schultern. Er öffnete die Balkontür. Kalter Wind schlug ihnen entgegen. Der Nachthimmel war wolkenlos, Sterne funkelten. Die Hochhäuser am Strand waren beleuchtet und reihten sich wie eine Perlenkette aneinander. Im Schein der Strandrestaurants glitzerten Gichtkronen auf der Brandung.

»Das wollte ich dir zeigen«, sagte er andächtig und legte einen Arm um sie.

Na, na, dachte Barbara, damit wirst du nicht weit kommen, mein Lieber.

»Die Welt ist so schön«, fuhr Dylan fort. »Viel zu schön, als sie durch den Menschen zerstören zu lassen. Stoßen wir an auf diese wunderbare Erde!«

Sie prosteten sich zu. Dylan Blair leerte sein Glas in einem Zug. Barbara nippte nur an ihrem.

»Wir werden diesen Planeten zum besten des Universums machen. Wir werden ein ökologisches und ökonomisches Gleichgewicht erreichen, und die Menschen werden in Frieden unter unserer Herrschaft leben können. Sie und ihre Nachkommen werden glücklich sein.«

Barbara spürte einen Stich im Herz. So etwas durfte er ihr gar nicht sagen. Dylan lächelte immer noch. Trotzdem wurde ihr klar, dass sie in höchster Lebensgefahr schwebte. Sie ließ ihr Kristallglas fallen und wollte vom Balkon fliehen. Zu spät. Auch Dylan Blair ließ sein Glas los. Wie durch einen Nebel nahm Barbara wahr, dass er sie packte und über die Brüstung warf.

Als sie in die Tiefe stürzte, wurde sie ohnmächtig.

13. Februar 2031

Apartment in einem Hochhaus am Strand, Tel Aviv

Blair ging zurück ins Apartment und holte aus der Abstellkammer Kehrschaufel und Besen. Sorgsam fegte er die Glassplitter auf dem Boden des Balkons zusammen. Fingerabdrücke konnte er nicht gebrauchen. Er würde den Müllbeutel mitsamt den zerbrochenen Gläsern gleich bei seiner Abreise entsorgen. Er schloss die Terrassentür und drehte den Gashahn am Kamin zu. Einige Sekunden lang beobachtete er, wie die Flamme erlosch. Er griff zu seinem Smartphone.

»Hallo, Dylan«, drang eine tiefe Männerstimme aus dem Lautsprecher.

»Hallo, Gabriel«, sagte er zu seinem Schulfreund. »Kurze Info. Die Deutschen bauen unterirdisch auf einem geheimen Areal ein Cybersystem, das in seiner Bauart dem russischen und unserem System entspricht. Auch dort wird ein Quantencomputer mit einem Miniatomreaktor energetisch versorgt. Dieses Cyberzentrum ist als Abwehrwaffe geplant, kann jedoch jederzeit in eine Angriffswaffe umfunktioniert werden.«

»Wie weit sind sie? Und wo liegt das Cyberzentrum?«, erkundigte sich Gabriel.

»Wo es ist, weiß ich nicht. Und besonders weit können sie noch nicht sein, weil sie erst Anfang 2030 mit den Bauarbeiten begonnen haben.«

»Also stellen sie für uns keine Gefahr dar«, resümierte Gabriel.

»Ich glaube auch«, sagte Blair.

»Woher hast du die Information?«, fragte Gabriel.

»Von der Chefanalystin des Mossad«, sagte Blair. »Das ist eine verdammt intelligente Bitch. Während unseres Gesprächs heute Abend hat sie erkannt, dass wir eine Cyberkanone bauen.«

»Das kann doch nicht wahr sein!«, sagte Gabriel.

»Sie hat es tatsächlich geahnt.«

»Mit wem hat sie danach gesprochen?«, fragte Gabriel.

»Mit niemandem«, antwortete Blair tonlos, »und das wird sie auch nicht mehr tun.«